

HIGH-PERFORMER: Hannes Androsch, Industrieller und strategischer Investor



VON JOSEF URSCHITZ

Vor ziemlich genau 25 Jahren ging eine der verheißungsvollsten politischen Karrieren der Zweiten Republik zu Ende: Hannes Androsch, 1970 mit 32 Jahren zum jüngsten Finanzminister der Republik aufgestiegen, 1976 mit dem Titel „Vizekanzler“ geadelt, auf dem Weg zum Bundeskanzleramt scheinbar nicht mehr aufzuhalten, musste Mitte Dezember 1980 die SPÖ-Alleinregierung verlassen. Nicht ganz freiwillig. Gestolpert über Vorwürfe im Zusammenhang mit einer Villenfinanzierung in Wien-Neustift, über Unvereinbarkeitsvorwürfe im Zusammenhang mit seiner Steuerberatungskanzlei Consultatio – und vor allem über einen schweren, tief ins

Persönliche gehenden Konflikt mit seinem Mentor Bruno Kreisky.

Was folgte, waren acht Jahre als Generaldirektor der Creditanstalt – und auch dort ein unfreiwilliger Abgang nach (nicht mit der Bank zusammenhängenden) Verfahren wegen falscher Beweisaussage und Steuerhinterziehung (die später in rechtskräftigen Verurteilungen mündeten). Ein tiefer Fall für einen strahlenden Jungstar der Wirtschaftspolitik.

Aber nicht das Ende: Heute gehört Androsch zu den schillerndsten – und wohl auch erfolgreichsten – Industriellen des Landes. Beteiligungen am Leiterplattenhersteller AT&S (damit hat die Industrie-Karriere 1994 angefangen), an den Salinen, am Flugzeugzulieferer AT&S, an der Wettfirma Betandwin, an Gesundheitshotels. Aus dem „Leider-Nein-Millionär“ (Androsch nennt das berühmte Zitat „entstellt“) ist ein Self-made-Milliardär geworden.

Der auch mit 67 noch keinerlei Ruhestandsgelüste verspürt: „Als Rentier wird man mich nicht so schnell sehen.“ Denn ihn reizt das Gestalten. Egal ob in der Wirtschaft („Was Warren Buffett im Großen

kann, muss doch auch im Kleinen möglich sein“) oder in der Politik („Ich strebe sicher kein politisches Amt an, das schließt aber politisches Engagement nicht aus“).

Seine größte Niederlage, sagt er, sei das Ausscheiden aus der CA gewesen. Obwohl: „Wenn ich dort geblieben wäre, würde es wahrscheinlich die CA noch geben, aber ich hätte einiges, was ich jetzt habe, nicht erreicht.“ Und sein größter Sieg? Die Hartwährungspolitik (die den Schilling dann Jahrzehnte stabil gehalten hat) in den siebziger Jahren gegen die eigene Partei und große Teile der Industrie durchgesetzt zu haben. Wenngleich: Das habe auch sein Zerwürfnis mit Kreisky und damit seinen Abgang aus der Regierung beschleunigt.

Der „Produktionssozialist“

Und wie ist das Verhältnis des vom elterlichen „ursozialdemokratischen Wirtschaftstreuhänderhaushalt“ (Androsch) in Wien-Floridsdorf geprägten Milliardärs zum Geld: „Es ist angenehm, wenn man nicht nachdenken muss, wenn man noch ein Krawatte kauft. Aber im Prinzip ist Geld nur ein Werkzeug wie die Schaufel für den Gärtner“. Und: „Ich brauche keine Yacht und kein Privatflugzeug – obwohl ich's mir jetzt leisten könnte“. Aber für den Politiker Androsch sei das unternehmerische Standbein einer Steuerberatungskanzlei immer wichtig gewesen. Denn Geld sei auch „gedruckte Freiheit“, die Abhängigkeiten vermeiden helfe.

Diese Einstellung hätten ihm auch viele Parteifreunde nachgetragen, sagt er. Speziell die „Verteilungssozialisten“ vom linken Parteiflügel. Er selbst sieht sich als „Produktionssozialist“. Und wünscht sich für seine Partei, in der er tief verankert ist, dass sich („wie in den siebziger Jahren“) die Erkenntnis wieder stärker durchsetzt, „dass man auch für das Backen des Kuchens verantwortlich ist, den man verteilen will“. Nur dann könne die SPÖ wieder wirklich eine mehrheitsfähige „Volks-

partei links der Mitte“ werden.

Im Hintergrund ist sein Einfluss in der SPÖ noch immer nicht unbedeutend, aber Androschs Kerngeschäft sind unterdessen wirtschaftliche Strategien und Visionen: „Ich sehe mich als strategischen Investor mit dem Ziel der Nachhaltigkeit“, bringt er seine Rolle im Beteiligungsimperium auf den Punkt.